

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnenten zahlen die Gespaltene

oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7634.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 163.

Donnerstag, den 16. Juli 1914.

24. Jahrgang.

Das ungerüstete Frankreich.

Es gibt ein kleines französisches Büchlein von Arthur Daudet über den großen Krieg („La guerre de 1870/71“), das den Vorzug hat, wahr zu sein. Es erzählt nicht, daß die Franzosen „verraten“ gewesen seien, von den bösen Franzosen und anderen Dingen, sondern es schildert auch von der Schuld der Mannschaften selbst, die bereits auf den ersten Marschen ihre Patronen verloren, um es bequemer und leichter zu haben; im Gefecht war dann regelmäßig Munitionsmangel ein. Es ist eben ein allgemeines französisches Schicksal, die die meiste Schuld am Zusammenbruch von 1870 trägt: die Gewissenlosigkeit der Mangel an Pflichtbewusstsein. Kein Mensch hat seine Behörde war ganz davon freizusprechen. Die Verhinderung der Eisenbahnen beispielsweise war geradezu ein Verbrechen.

Es ist seitdem anders geworden ist? Die Franzosen haben sich an sich und an ihren Einrichtungen gearbeitet, aber aus seiner Haut kommt schließlich niemand heraus. Die Delasse es 1906 hat bis zu einer Kriegserklärung gebracht, brach panischer Schrecken im Kabinett aus, und man absolvierte nicht vorbereitete war. In aller Eile wurden über 300 Millionen Franken als Extrakredit auszusuchen, um nur die Festungen mit der nötigsten Munition zu versorgen. Es hätte eine Katastrophe gegeben.

Nun war man auf dem besten Wege, diese beklagende Erinnerung wieder zu vergessen, und man tat es auf seine Opferfreudigkeit — Einführung der dreijährigen Dienstzeit — sehr viel zugute. Aber da plötzte die Bombe einer Anklagerede Humberts, des Reichstagsabgeordneten über den Militäretat, eines ehemaligen Offiziers, und was er sagt, ist so begründet, daß die Führer die Sprache verlieren und um Vertagung der Tagesordnung bitten, um sich für eine Antwort zu fassen. Der leidenschaftliche Clemenceau, der professionelle Ministerbürger, Englandschwärmer und Deutschlandhasser, erwiderte durch Zwischenrufe eine sofortige, wenigstens keine Antwort. Der Kriegsminister Messimy gibt sie: Frankreich sei ungerüstet, die Anlagen seien im großen und ganzen berechtigt, aber man werde alles tun, um die Schäden zu beseitigen. Schuld daran, daß sie vorhanden seien, trage der in Frankreich so häufige Wechsel der Regierungen.

Die letzte Bemerkung ist unmissverständlich richtig. In den letzten Jahren hat Frankreich nicht weniger als sieben Regierungen gehabt, und jede Reform, die einer von ihnen begann, so gut es diesen Parlamentaristen möglich war, wurde von dem Nachfolger, der wieder mit einer anderen Reform begann, in den Papierkorb geworfen. Die nachgeordneten Geheimräte und Offiziere des Kriegsministeriums aber sind seit Jahrzehnten an den Schindler gewöhnt. Sie werden sich hüten, zu arbeiten: der nächste neue Herr macht doch wieder die ganze Arbeit. Die Hauptsache ist doch nur, daß das Parlament nicht zu sehr in die Angelegenheiten eingreift, daß ihm also unter Umständen Sand in die Augen gestreut wird. So kommt es, daß Frankreich heute an wichtiger Stelle zwischen Loui und Verdun

Befestigungen hat, die seit 1878 nicht mehr modernisiert sind und den neuen Geschützen der deutschen schweren Artillerie fast widerstandslos erliegen würden; so kommt es, daß die französische Infanterie nach Verbrauch ihrer getragenen Stiefel aus den „Kriegsbeständen“ Schuhzeug bekäme, das seit 30 Jahren unrenoviert liegt und selbstverständlich sofort brechen würde. Das sind nur zwei kleine Punkte aus dem Anlagematerial Humberts. Es ist einfach niederschmetternd. Und das geschieht am Vorabend der Reise Boicars nach Russland, geschieht in einer Zeit, in der Europa mit der Möglichkeit des Ausbruches eines großen Krieges rechnet.

Arthur Chuquet hat also immer noch recht: man ist in Frankreich pflichtvergessen. Da hilft kein „Plan“, wenn es an der Vorbereitung mangelt. „Wir sind verraten“, wird es wieder heißen. Ja, aber doch nur deshalb verraten, weil man ein Parlamentsheer und einen parlamentarischen Kriegsminister besitzt. Da sitzt die Wurzel des Übels. Wir aber können Gott danken, daß wir zu solchen Zuständen noch nicht gelangt sind, die jedes Heer ruinieren müssen. Es ist in letzter Zeit immer wieder gegen unser Kriegsministerium Sturm gelaufen worden, man hat in allerlei angeblichen Enthüllungen versucht, ihm etwas anzuhängen. Aber eines kann niemand unseren militärischen Behörden vormwerfen: Ungerüstet sind wir nicht!

Ein russischer Mordtäter.

Der Mönch Rasputin auf den Tod verwundet.

Eine abenteuerliche Karriere geht auf abenteuerliche Art zu Ende. Der russische Wundermönch Rasputin, der geheime, aber um so einflussreichere Berater des Zaren, der umschmeichelte Liebling der Petersburger Aristokratinnen, liegt, von dem vergifteten Dolch einer Eifersüchtigen getroffen, auf den Tod darnieder, in seinem Heimatort Pokrowskoje, von wo der ungebildete aber intelligente und schlaue Bauernsohn seine hochsteigende Laufbahn angetreten hatte.

Rasputin verdankt seinen Einfluss auf die Petersburger Gesellschaft seiner starken

hypnotischen Gabe.

Diese zeigte sich schon frühzeitig und war die Ursache, daß der seinerzeit allmächtige Bischof Teophan, der leitende Führer der russischen Mystiker auf den Bauernsohn aus Pokrowskoje aufmerksam wurde. Rasputin hatte, als er dreißig Jahre alt war, des Bauernlebens überdrüssig, die Mönchskutte angezogen und sich als ein fanatischer Schwärmer gezeigt. Teophan machte den jungen Bauern zu seinem Vertrauten und Werkzeug. Das Geld floß Rasputin zu. Er führte ein großes Haus. Die Damen der Aristokratie strömten in seine Sprechstunden, in denen er weislagte, gelundete und eine schwärmerische, halb asketische, halb weltlich ausschweifende Lehre verkündete. Dem Volke wurde er durch seine hypnotische Gabe ein Wundermann, ja fast ein Heiliger. Die Macht, die sich Rasputin geschaffen hatte, erweckte die

Eifersucht des Bischofs Teophan, seines bisherigen Gönners, und dessen neuen Vertrauten, des Mönchs Ilodor, der auch als Wundermann auftrat und sehr viele Anhänger um sich sammelte. Es kam zu offenem Zwist. Rasputin unterlag zuerst und wurde auf Betreiben Teophans nach Sibirien verbannt. Aber sein Einfluss in Petersburg war zu mächtig. Bald wurde er zurückgerufen und rächte sich an seinen Feinden. Teophan und Ilodor wurden jetzt selbst in die Verbannung geschickt. Rasputin ließ den Befehl so schnell ausführen, daß Teophan nicht einmal Zeit hatte, von seinem sterbenden Vater Abschied zu nehmen.

Daß Rasputin seine Rache in dieser Weise frönen konnte, lag daran, daß er in der Zwischenzeit

der Ratgeber des Zarenpaares

geworden war. Schon vor seiner Verbannung hatte man unter den eleganten Autos und Troikas, die vor seinem Palais hielten, wiederholt die Equipage der Zarin Alexandra Feodorowna gesehen. Allmählich geriet diese ganz in den dämonischen Bann des Wundermannes. Sie rief ihn an den Hof und sorgte dafür, daß auch der Zar ihn zu seinem Ratgeber machte. Rasputins Einfluss wuchs jetzt ins Ungeheure. Zar und Zarin nahmen seine Rat schläge zur Richtschnur in allen Familienangelegenheiten und bald betraute der Zar den schlaun Bauernsohn auch mit politischen Missionen. Rasputin hatte seine Hand in allem, was in den letzten fünfzehn Jahren in Russland vorging. Als Graf Witte seinen Feldzug gegen das Branntweinmonopol in Szene legte, mußte er erst durch Rasputin eine Audienz beim Zaren erwirken. Rasputin beriet und stürzte Minister, entschied über Krieg und Frieden, kurz er war der allmächtige Mann in Russland. Als es seinen Feinden, die unablässig gegen ihn wirkten gelang, in der Duma gegen sein Wirken, das die Reinheit der Kirche und den Thron bedrohte, einen Entlassungsantrag zu entwerfen, ließ ihn der Zar mit Bedauern zwar für kurze Zeit von Petersburg fortgehen, berief ihn aber sehr schnell wieder zu sich. Wie man sagt, hatte Rasputin bei seinem Fortgang der Zarin geweissagt, daß sich etwas Entsetzliches in ihrer Familie abspielen werde. Unmittelbar darauf erkrankte der Zarewitsch sehr schwer und Rasputin mußte schleunigst zurückkommen, um ihn gesundzubeten. Seitdem hatte er erst recht das Ohr des Zaren. Seinem Einfluss soll es mit zu danken sein, daß ein österreichisch-russischer Krieg in den letzten Jahren vermieden wurde.

Das Attentat.

Über die Gründe, die die Mörderin Rasputins zu ihrer Tat veranlaßt haben, liegen weit auseinandergehende Berichte vor. Nach einer Version wäre es die Eifersucht gewesen, die ihr den vergifteten Dolch in die Hand drückte, und eine jetzt eingelaufene ausführliche Schilderung der Mordtat scheint diese Deutung zu unterstützen. Rasputin hatte in der Dorfkirche eine Messe gelesen. Nach deren Schluss näherte sich ihm eine in einen weißen Schal eingehüllte Frau und begann, ihm mit freischender Stimme Vorwürfe zu machen. Rasputin trat beiseite und lehrte ohne weiteren Zwischenfall in seine Wohnung zurück.

Im Kampf erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

Die Zurechtweisung des Mutes blieb für Erna sichtlich ohne gute Wirkung, in ihr Gesicht kam wieder etwas Leben. Georg hätte sein ganzes für sie hingegessen, der hat mühte mit einem entschlossenen Gemut seinem Lehnen, ihm immer noch mehr zu nehmen, ein Ende machen. Als er ihm die Wunde verbunden, schlug Erna die Augen auf und Georg beugte sich über sie. „Du bist mein Blut in deinen Adern, damit ich dich mir erkaufe“, flüsterte er ihr zu, „wirst du leben?“

„Siehst du mit einem innigen Blick an und erwiderte ihm, den er auf ihre Lippen drückte. „Willst du mir versprechen, zu leben?“ fragte er sie. „Du hältst das deine und das meine in deiner Hand.“

„Eine kurze Pause — ein tiefes Versinken der dunklen Augen in die seinen. „Ja, ich will es!“

„Danke!“ Der Arzt trat dazwischen. „Nun bitte ich um Ruhe, ich bin Ihnen beiden not. Gefahr ist für die junge Dame nicht mehr vorhanden, nur Ruhe, Schonung, Schlaf. Aber wenn Sie bedürfen dessen, kann ich Ihnen meinen Wagen zur Verfügung stellen.“

„Ich möchte lieber hier bleiben“, sagte Georg, sich dem Arzt wendend. „Wenn Sie mir Ihr

„Nicht gern.“ „Nun denn, ich bleibe also hier“, wandte er sich wieder dem Arzt. „Aber um einen anderen Gefallen möchte ich Sie ersuchen. Ich bin der Baron Georg von Reinbach, wenn Sie wohl die Güte haben und bei mir zu Hause zu verfahren und eine Karte, auf die ich Ihnen

einige Worte schreiben werde, an meine Schwester abgeben lassen?“

Der Arzt versprach es und Georg schrieb einige beruhigende Worte auf eine Karte und handigte sie ihm ein. Er versprach, in aller Frühe wiederzukommen und sah nochmals nach Erna. Diese war in tiefen Schlaf gesunken und atmete regelmäßig, er erklärte es für das beste Kräftigungsmittel vor der Hand und ging. Emilie übernahm die Wache, und auch Georg versiel bald auf dem Sofa in tiefen, erquickenden Schlaf.

Am andern Morgen erwachte er nicht sehr zeitig, frisch gestärkt, er erhob sich und klopfte leise an die Tür des Nebenzimmers, die ihm Emilie darauf mit einem freundlichen Gesicht, als sie ihm gestern Abend gezeigt, öffnete.

„Wie geht es ihr?“ fragte er sie leise. „Kommen Sie nur näher, sie ist eben erwacht“, antwortete sie, und richtete eben dieselbe Frage Ihretwegen an mich.“

Er sagte die rechten Hände des Mädchens und drückte sie warm in den seinen. „O, Emilie, was haben wir alles Ihnen und Ihrer Mutter zu danken!“

Sie schob ihn ins Zimmer hinein, und er trat an das Bett, das mit einem frischen Überzug versehen, keine Spuren des schrecklichen Vorfalls des gestrigen Abends mehr zeigte. Er beugte sich auf das weiße Antlitz, das mit einem innigen Ausdruck, aber auch dem einer rührenden, schüchternen Abbitte sich ihm zugewandt. Ihr welcher Arm schlang sich um seinen Hals, und mit einer leisen Räte der Scham, die zugleich ein Zeichen der wiederkehrenden Lebenskraft war, flüsterte sie an seinem Ohr:

„Georg, vergibst du mir?“ Er küßte sie stürmisch auf die noch blauen Lippen und blieb dann über sie gebeugt eine ganze Zeit, während welcher er leise mit ihr sprach. Als er sie dann verließ, spielte ein glückseliges Lächeln um den schönen Mund und in den dunklen Augen schimmerte es feucht von Glück und seltsamem Doffen.

Emilie hatte unterdessen auf seinen Wunsch einen Wagen gerufen und in diesem fuhr er nach Hause, gerade zu der Zeit dort anlangend, als Martha sich zur Ausfahrt bereit machte, um selbst bei Frau Anders nachzusehen. Während er ihr alles erzählte und sie erlachte, Erna jetzt der Ruhe zu überlassen, und Martha noch in Aufregung und Tränen über das Schreckliche sich befand, kam plötzlich der Diener des alten Barons in das Zimmer gestürzt.

„Herr Baron, gnädiges Fräulein“, stammelte er, „der Herr Baron Vater, ach!“

„Was ist mit ihm?“ riefen beide bestürzt. „Sie bringen ihn eben die Treppe herauf, verwundet, tot, ich weiß es nicht. Ein Duell!“

Er stürzte wieder aus der Tür und Georg und Martha folgten ihm. Ein Arzt und ein Diener legten den bewußtlosen alten Herrn eben in seinem Zimmer auf das Bett, als sie dort ankamen.

„Um Gottes willen, was ist geschehen?“ fragte Georg, während Martha an dem Lager des Vaters fast aufammenbrach.

„Ein Duell“, sagte der Arzt im Ton des Bedauerns. „Wissen Sie mit wem?“

„Ein Herr von Saalfeld.“

„Vater, Vater!“ jammerte Martha an seinem Bett. Ihre Aufregung war unbeschreiblich, es kam alles zusammen, und was ihren Jammer erhöhte, war der Gedanke, in welcher Weise sie sich noch gestern gegenüber gefunden hatten. Die arme Seele des Weibes trat in diesem Augenblick in ihr volles Recht.

Dann entstand eine lange, lange Pause, in der der Arzt sich mit der Wunde beschäftigte, zwei Kollegen, die er unterwegs noch hatte befehlen lassen, weil er die Verantwortung nicht allein auf sich nehmen möchte, trafen ebenfalls ein. Die Wunde wurde neu verbunden und die drei Ärzte berieten leise unter sich; Georg folgte ihnen dann ins Nebenzimmer und bat, ihm das Resultat ihrer Konsultation zu sagen.

Fortsetzung folgt.

Am Abend war er von reichen Bauern eingeladen worden. Auf dem Wege zu diesen näherte sich dieselbe Frau Rasputin und zeigte ihm einen Brief. Der Wunderdoktor ließ sie von neuem befehlen, worauf sie plötzlich unter hysterischem Schreien sich auf ihn warf und ihm ein großes Messer zweimal in den Unterleib stieß. Blutüberströmte sank Rasputin zu Boden, während die Frau von den Bauern festgenommen wurde. Rasputin, dem die Bestimmung gescheitert war, kam nach einiger Zeit wieder zu sich und bat die Bauern, die Frau freizulassen. Der Mörderin rief er zu: „Nach, daß du fortkommst!“ Mehrere seiner Petersburger aristokratischen Bewunderinnen sind sofort an das Krankenlager des Todwunden geeilt. Nach einer anderen Version soll die Mörderin eine Anhängerin des durch Rasputin verbannten Wundermönches Modor sein, die ihn in dessen Auftrag beiseite geschafft hat.

Wird sie freigesprochen?

Pressegeplänkel vor dem Caillaux-Prozess.
L.M. Paris, 13. Juli.

Wird sie freigesprochen oder wird sie verurteilt? Das ist die große Frage des Tages, die ganz Paris beschäftigt. Die in allen Unterhaltungen wiederkehrt, die von den Blättern aller Richtungen eifrig diskutiert und je nach ihrer Parteistellung mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet wird. Sie ist Frau Caillaux, die Gattin des früheren Finanzministers, die den Direktor des Boulevardblattes „Figaro“ in seinem Sprechzimmer erschoss, der kompromittierende Briefe in Händen hatte, die sie vor ihrer Ehe mit Caillaux als Frau eines andern an ihren späteren zweiten Gatten gerichtet hatte.

Den Vogel bei diesem Pressegeplänkel schießt das Wochenblatt „L'Œuvre“ ab. Es tut so, als habe der Prozess gegen Frau Caillaux, der am 20. Juli beginnen wird, schon stattgefunden, und verkündet kurz und bündig: „Frau Caillaux ist freigesprochen.“ Natürlich wird die Freisprechung, da das Blatt zu den Gegnern Caillaux zählt, als ein Skandal bezeichnet, der mit aller Kunst vorbereitet wurde. Man machte zunächst einmal nicht der angeklagten Frau Caillaux, sondern den nicht angeklagten Ärzten, die den unglücklichen Gaston Calmette behandelt haben, den Prozess: Calmette, sagt man, wäre seinen Verletzungen nicht erlegen, wenn er richtig behandelt worden wäre, und wenn die Chirurgen, denen er anvertraut wurde, nicht schwere Fehler begangen hätten.

Die Frau Caillaux freundliche Presse geht in dieser Richtung allerdings mit ebenso großer Schärfe wie feindlicher Schaulust vor. Ein Blatt brachte eine sehr gehässig formulierte Anklage gegen die Ärzte, die Calmette behandelt haben. Es behauptet: „Wenn in der ersten Stunde eine wohlüberlegte Operation vorgenommen worden wäre, wäre Calmette noch heute am Leben. Und wenn er am Leben geblieben wäre, hätte die ganze Geschichte mit einer Anklage wegen Körperverletzung geendet. Für Frau Caillaux bliebe das: eine unbedeutende Strafe oder Freisprechung.“ Auch grobe Kunstfehler bei der Operation selbst werden den Ärzten vorgeworfen. Sie sollen den Einschnitt in die Bauchdecke Calmettes an falscher Stelle gemacht haben. Auf diese schweren Anklagen wollen die angegriffenen Ärzte, Professor Garinmann, Professor Curno und Senator Dr. Raymond, nur vor Gericht antworten.

Unter den merkwürdigen Behauptungen, die in der Pressehede aufgestellt werden, befindet sich auch die, daß der „Figaro“ früher oder später in die Hände des Herrn ... Caillaux fallen werde! Ein Blatt nennt die Namen mehrerer Freunde des Ex-Ministers, die sich mit der Absicht trugen, bei der nächsten Aktionärversammlung das Boulevardblatt in ihre Hände zu bekommen, nicht aber um seinen Angriffen gegen Caillaux ein Ende zu machen und einen Schlussstein auf das Grabmal Calmettes zu legen, sondern um — wer laßt da?! — eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich anzubahnen!

Andere wunderbare Dinge über den bevorstehenden Prozess wissen zwei andere Wochenblätter, „L'Œuvre“ und „Fantasio“, auszukramen. Man kann da z. B. lesen: Wenn das Urteil der Geschworenen nicht den Wünschen der Angeklagten entsprechen sollte, so wird das sicherlich nicht die Schuld der Richter (d. h. der beamteten, nicht der Volksrichter) sein, denn man hat von Gerichts wegen alles mögliche getan, um der Frau Caillaux Freunde zu werben. Selbst die Zeit des Prozesses ist nicht zufällig gewählt worden: man hat vielmehr den Beginn der Amtstätigkeit eines Vorsitzenden, der gute Gründe haben soll, Herrn Caillaux dankbar zu sein, abgewartet. Der betreffende Richter verdankt nämlich seine verbrämte rote Robe, d. h. seine hohe richterliche Stellung, den Empfehlungen der radikalen Partei und dem allmächtigen Einfluß des Ex-Ministers. „Fantasio“ behauptet sogar, daß der Richter viel im Salon der ersten Frau des Exministers verweilt und dort häufig am Klavier geübt habe. Seine ... Loge (die nicht verbrämte, soll auch eine Geschichte haben. Er hatte sie sich schon vor vielen Jahren in Erwartung seiner Beförderung angeschafft, aber die Beförderung ließ sehr lange auf sich warten. Als sie schließlich kam, war die rote Robe an mehreren Stellen von Motten zerfressen. Da fand sich eine freundliche Dame, die die Loge so kunstvoll ausbesserte, daß sie wie neu aussah. Kurze Zeit darauf empfand die freundliche Dame das Bedürfnis, einem untreuen Freunde Vitriol ins Gesicht zu gießen; sie stand dann als Angeklagte vor dem Richter, dem sie die Robe in Ordnung gebracht hatte, und er erkannte sie, und behandelte sie mit der größten Nachsicht. Man kann sich denken, daß die Lage eines Gerichtspräsidenten, dem man schon vor dem Prozesse soviel an den Roben stiftet, nicht beneidenswert ist: jedes höfliche Wort, das er an die Angeklagte richten wird, wird ihm als Vorteilhaftigkeit ausgelegt werden; und wenn er sich mürrisch und grob zeigen sollte, wird man ihn gleichfalls der Parteilichkeit beschuldigen.

Auch der Staatsanwalt ist nicht auf Rosen gebettet. Das Schicksal seines Vorgängers wird ihm gezeigt haben, daß ein Generalstaatsanwalt in Frankreich sich politischen Einflüssen und Einmischungen nur schwer entziehen kann. Die wahren Richter sind aber schließlich die zwölf ehrenwerten und gerechten Männer aus dem Volke. Mit diesen Leuten scheint man aber ganz Besonderes vorzuhaben. Wenn man den Indiskretionen der Zeitungen glauben darf, hätte „man“ eigens aus Amerika einen Geheimpolizisten kommen lassen, auf daß er die schwache Seite jedes Geschworenen ergründe. Man will dann zu gelegener Zeit das unruhige Gewissen des einen durch einen Orden beruhigen, dem andern positive Ehren zuteil werden lassen usw. Wahrscheinlich sind das alles nur Vermutungen, aber sie genügen, um erkennen zu lassen, was man in Frankreich von dem kommenden Sensationsprozess erwartet.

Landesverräter Pohl vor Gericht.

15 Jahre Zuchthaus.

§ Berlin, 14. Juli.

Das Kriegsgericht der hiesigen Kommandantur verurteilte den Bizefeldwebel Pohl wegen Spionage und Verrats militärischer Geheimnisse an fremde Mächte, insbesondere an Russland, begann heute vor dem Kriegsgericht der Berliner Kommandantur. Nach Aufruf der Sachverständigen und Beugen wurde auf Antrag des Vertreters der Anklage, Kriegsgerichtsrats Dr. Coerrens, die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatsicherheit während der ganzen Dauer der Verhandlung ausgeschlossen.

Aus der Verhandlung.

Der Prozess gegen den Bizefeldwebel Walter Pohl vom 1. Westpreussischen Pionier-Bataillon Nr. 17 wegen Verrats militärischer Geheimnisse an fremde Mächte, insbesondere an Russland, begann heute vor dem Kriegsgericht der Berliner Kommandantur. Nach Aufruf der Sachverständigen und Beugen wurde auf Antrag des Vertreters der Anklage, Kriegsgerichtsrats Dr. Coerrens, die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatsicherheit während der ganzen Dauer der Verhandlung ausgeschlossen.

Vernehmung des Angeklagten.

Die Vernehmung des Bizefeldwebels Pohl, soweit sie öffentlich erfolgte, ergab folgendes Bild:

Verhandlungsleiter: Angeklagter Pohl, Sie sind am 1. April 1888 geboren. Ihr Vater ist Rechnungsrat. — Angeklagter: Jawohl, er ist jetzt pensioniert. — Verhandlungsleiter: Vor Ihrer Einstellung ins Heer waren Sie von Beruf Bauwende. Am 17. Oktober 1905 sind Sie ins Heer eingetreten und am 1. Mai 1913 zum etatsmäßigen Feldwebel ernannt worden. — Angeklagter: Jawohl. — Verhandlungsleiter: 1914 kamen Sie als Hilfschreiber in die 1. Ingenieur-Inspektion, und Sie haben niemals etwas mit dem Kriegsministerium, wie in der Presse irrtümlicherweise behauptet worden ist, zu tun gehabt? — Angeklagter: Nein, mit dem Kriegsministerium bin ich nie in Verbindung gekommen. — Verhandlungsleiter: Ihr Zeugnis lautet: Dienstlich und moralisch vorzüglich. Sie sind einmal wegen Mißhandlung zu fünfzehn Tagen Mittelarrest verurteilt und später wegen Schuldenmachens einmal verwahrt worden.

Der Angeklagte gab das zu, worauf dann die Öffentlichkeit ausgeschlossen wurde. Als Zeuge ist auch der Kompaniechef des Pohl geladen.

Im Dienste Russlands.

Pohl war seit 1 1/2 Jahren als Schreiber zur ersten Ingenieur-Inspektion in Berlin kommandiert. In dieser Eigenschaft war es ihm möglich, sich Pläne sehr wichtiger deutscher Festungen im Osten zu verschaffen, die er gegen Zahlung einer Summe von 500 Mark an die russische Regierung verriet. Ausgeliefert hat Pohl die Pläne der Befestigungen von Billau und der Feste Boyen in Ostpreußen; beides für die Russen sehr wichtige Pläne. Ferner war er im Begriff, auch Skizzen von Borkum und Helgoland an Russland zu verkaufen, was jedoch durch seine Verhaftung verhindert wurde. Russischer Vertrauensmann, mit dem Pohl verhandelte, war ein gewisser Kaul, der sich Dr. Blumenthal nannte. Dieser ist ebenfalls in Haft und wird sich demnächst vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben. Durch den Verrat ist dem Lande ganz erheblicher Schaden zugefügt worden, da der Militärverwaltung nichts anderes übrig blieb, als die verratenen Festungen mit beträchtlichen Kosten teilweise umzubauen. Diese Arbeiten sind sofort in Angriff genommen worden.

Ein leichtsinniger Lebenswandel.

Der Bizefeldwebel Walter Pohl gehört einer anständigen schlesischen Familie an. Sein Vater ist Rechnungsrat, der seinen Kindern eine gute Erziehung angedeihen ließ, und auch Walter Pohl hat sich während seiner neunjährigen Dienstzeit berartig geführt, daß man gern auf neue mit ihm kapitulierte. Allerdings hat die jetzt eingeleitete Untersuchung manches zutage gefördert, was auf Pohls Vergangenheit kein allzu günstiges Licht wirft. Pohl versuchte als mildernden Umstand geltend zu machen, daß er Geld zur Heirat benötigte, die am 6. Juli stattfinden sollte. Demgegenüber steht jedoch die Feststellung, daß Pohl bereits mit der für ihn nicht unerheblichen Schuldenlast von 500 Mark aus seiner früheren Garnison Thorn nach Berlin gekommen ist. Bei seinem Berliner Kommando bezog Pohl ein Gesamtgehalt von 140 Mark. Dieses Einkommen genügt dem etwas leichtsinnig veranlagten jungen Manne keineswegs und so kam er dann auf den abschüssigen Weg und verriet sein Vaterland für Geld an dessen Gegner.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Entwurf eines Gesetzes über die Dienstunfallfürsorge liegt jetzt dem preussischen Ministerium zur Prüfung vor. Das Reichsamt des Innern hat den Entwurf nach einem Wunsch des Reichstags bearbeitet, und will den Entwurf im nächsten Winter dem Reichstag unterbreiten, nachdem sich Preußen für eine reichsgetriebene Regelung ausgesprochen hat. Bei dem Entwurf handelt es sich um Fürsorgebestimmungen für verunglückte Personen, die sich bei der Rettung und Vergütung von Menschen, Vieh und Sachen bei Bränden und Wassernot Schäden zugezogen haben. Ihnen soll eine angemessene Entschädigung zugesichert werden. Entschädigungspflichtig sind Gemeinden, Kreis- und Zweckverbände, für bestimmte katastrophale Ereignisse kann auch der Staat oder die Provinz eintreten. Eine Rückversicherung für die Entschädigungspflichtigen ist vorgesehen. Bisher besteht eine solche Fürsorge nur bei Seemfällen, bei denen die Seeverbände für die Verunglückten bei Rettungsarbeiten (Dampferbränden usw.) eintreten.

Der deutsche Gesandte in China, v. Darghausen, der schon seit einiger Zeit in Berlin an einem Darmleiden krank darniederlag, ist dort jetzt gestorben. Der verdienstvolle Diplomat ist nur 56 Jahre alt geworden und hat das Deutsche Reich in Peking als Nachfolger des Grafen Herg seit drei Jahren vertreten. Seine Laufbahn als Diplomat hatte Herr v. Darghausen bei der Gesandtschaft in Hamburg begonnen. Er war dann Konsul in Warschau, Karlsruhe, Lemberg und Krakau und wurde 1905 Generalkonsul in Amsterdam und ein Jahr später Gesandter in Bolivien. 1910 wurde er als Vortragender Rat in das Auswärtige Amt berufen, um kurz darauf den Befehl der Gesandtschaft zu erhalten.

Die feierliche Guldigung des meistein-
tages vor dem Herzog Bernhard hat in
Landtagsabgeordneten mit Ausnahme der
sozialdemokratischen Abgeordneten.
Alles hielt Herzog Bernhard eine
verlas der Minister die Urkunde, die
Herzogs mit seiner Unterschrift enthält,
sie dem Präsidenten des Landtags.
Staatsminister die Landtagsabgeordneten
geleiteten Eid und forderte sie auf,
digen, was hierauf geschah. Der
warmen Worten und sprach die
diesem feierlichen Akt das Band
Band unzertrennlich geknüpft sei.
außerordentliche Landtag geschlossen.

Auf dem diesjäh-
Sozialdemokratie in
22 sächsischen Städten 332
verordnete, in 370 Landgemeinden
Gemeindevertreter vorhanden sind.
eingeschriebenen Parteimitglieder
157 000 auf 177 000 gestiegen ist,
Abonnenenaußfall von 3636 aufzuweisen.
Bericht über Organisation und Agitation
mann, daß die sozialdemokratische
treibe

Zu der angeklagten
in Montmédy in Frankreich wegen
lauter jetzt aus Luxemburg, daß
beiden deutschen Angeklagten der
Luxemburg, die mit den Anfangsbuchstaben
bezeichnet werden, noch Angewiesheit
Männer sind bereits seit vierzehn
als sie einen Auszug nach der
Montmédy zu einem befreundeten
offizier machten. Dieser soll
er seinen Freunden die Möglichkeit
graphische Aufnahmen von der
Japan.

Das Urteil im
Dienstag gefällt worden. Es
Boolen zwei Jahre Gefängnis und
strafe, der Deutsche Herrmann,
Stemens-Schneider, ein Jahr,
Rage vier Monate Gefängnis.
wurde für sämtliche Verurteilten,
Boolen, auf drei Jahre hinausgeschoben.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 14. Juli. Der
Antes v. Jagow empfing gestern
Petersburg hier eingeflossenen
präsidenten Torkan-Bascha.

Wilhelmshaven, 14. Juli.
seegeschwaders haben die
angetreten.

Zabern, 14. Juli. Der
23 abgegebenen Stimmen den
Änderer der Regierung zur
Wiederernennung

Paris, 14. Juli. Im
Russie festgenommen worden,
des in Stains verhafteten
Mabarachwilli zu sein.

Wien, 14. Juli. Als
der Lage wird hier angelehen,
v. Krobatin heute seinen Urlaub
angetreten hat.

Belgrad, 14. Juli. Heute
begangnis des verstorbenen
Dartwig stattgefunden. Es
fälle.

Bern, 14. Juli. Es
und die Türkei die schweizerische
in der Streitfrage betreffend
Kleinasien und aus Trajan
zu ernennen, falls die
einigen können.

Schnaighal, 14. Juli.
Kriegsminister. Tuanchi
Provinzen, dem Präsidenten
das heißt „adilliche Majestät“,

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 16. Juli.

Sonnenaufgang 3⁵⁷ | Monduntergang
Sonnenundergang 8¹⁴ | Mondaufgang
622 Gebihr (Huscht Mohammed von
Beginn der mohammedanischen
der Kinderheilande Ebnard Genoch in
Philosoph Friedrich Paulsen geb. — 1890
in Zürich gest.

Das Recht auf den Wald. Über die
Spaziergänge im Wald und in der
noch große Unklarheit, und Unkenntnis
Bestimmungen führt, namentlich während
ferienzeit, oft Unannehmlichkeiten herbei.
man, daß Wald und Forst jederzeit von
werden dürften, daß beide Gemeingut
seien, an denen jedem ein Recht zustehe.
beinhaltet der Fall. Dem Spaziergänger
Walde, der nicht sein Eigentum ist, zu
Nur die rechtlich öffentlichen Wege
werden. Der Waldeigentümer —
besitzer — hat das Recht, den Wald
der rechtlich öffentlichen Wege einzusperren
Weise abzusperren und allgemein oder
verbieten. Die rechtlich öffentlichen Wege
Verkehr und dürfen nicht gesperrt werden.
dagegen, deren Benutzung nicht ge-
müssen als Privatwege angesehen werden.
solche Privatwege nicht durch Warnung
ist deren Betreten nicht strafbar. Der
indessen rechtswirksam durch Warnung
Wer solch einen verbotenen Weg benutzt,
Das Betreten des Waldes außerhalb der
gegebenen von Schonungen und Forst-
Dieses Betreten kann auch durch
unter Strafe gestellt werden. Das hat
zu Berlin in einer Entscheidung vom
bräutlich festgelegt. Der Waldeigentümer
treter kann aber das Lustwandeln im
Wege verbieten. Wird diesem Verbot
so tritt nach § 9 des Feld- und Forst-
keit ein. Auch kann der sich Weigernde
§ 229 Bürgerlichen Gesetzbuches
malkam entfernt werden. Ein dieser
gefehrter Widerstand oder gar ein
wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren
tracht kommt hier der § 117 des Straf-
natürlich ein untragbarer Zustand, wenn
Forsteigentümer von den ihnen zuste-
Gebrauch machen wollten. Selbst
Ungehörigkeiten und Beschädigungen
sollten, wie bisher, nicht die
sächlichen Sperrung der Wal-
aber sollten sich die Bestimmungen einprägen

Einem schönen Genuß bietet jetzt ein Gang durch die Straßen unserer Stadt. Überall wird man von Blumenprunk begrüßt und wir freuen uns, daß der Ruf nach Verschönerung und Verkehrsverbesserung nach einem Blumen- und Verkehrsverbesserung einen solchen Widerhall gefunden hat. Viele Häuser sind ganz reichlich mit Blumen geschmückt; aber auch diejenigen, welche nur wenige und einfache Blumen tragen, tragen bei zu dem freundlichen Bilde, das Braubach zeigt. Hoffentlich fähnen sich dadurch auch diejenigen Hausbesitzer, welche jetzt aus dem einen oder anderen Grunde noch keinen Blumenprunk angelegt haben, bewegt, im nächsten Jahre mitzutun, damit dann bei dem großen Fremdenverkehr, welchen die Burgenausstellung bringen wird, Braubach allen in Erinnerung bleiben wird, als ein schönes Städtchen, dessen Bürger sich neben dem harten realen Ringen noch diesen Sinn bewahrt haben. Man ist unwillkürlich für jemand eingenommen, der nach des Tages Last und Hitze noch seine Blumen pflegt, es macht den Eindruck, als ob in einem solchen Hause friedliche und zufriedene Menschen wohnen. Und in der Tat dürfte auch die wenigen Augenblicke, die ein sonst agitat Mensch seiner Blumenpflege widmet, zu seinen glücklichsten des Tages gehört. Hier kann sich sein einmal andrücken und freuen an der Entwicklung der Pflanzen, die sein Heim zieren. Vielleicht ist es die einzige Freude, die er am Tage erlebt hat. Hier kann er sich wieder sammeln und neuen Mut finden für das mühevollen Dasein. Es wird die Blumenpflege erzieherische und heilsame Folgen haben und dazu beitragen, dem Menschen das Dasein zu erleichtern und erträglich zu machen.

Für Albanien. Durch die Presse geht ein Artikel über „Ausländisches Kapital für Albanien“, der Ph. Sieb, Braubach, im Juli 1914 unterzeichnet ist und folgenden Wortlaut hat: Wenn der Mensch bei rastloser Arbeit nur eine notwendige Existenz erreichen kann, dann wendet er sich leicht denjenigen zu, die ihm Aussicht zeigen, sein armes Los zu bessern. In Albanien scheinen viele Menschen in der gedrückten Lage zu sein. Es gewinnen deshalb die von Sonderinteressen geleiteten Führer des Aufruhrs Anhang. Nur wenige Menschen, die eine, wenn auch nur ganz bescheidene Existenz haben, sind für Aufruhr zu gewinnen (besonders nicht der Muselman); sie suchen die Verhältnisse zu erhalten, von den sie annehmen, daß sie ihnen ihre Existenz sichern. Albanien hat bei seinem Flächeninhalt eine verhältnismäßig geringe Bevölkerung. Man kann daraus schließen, daß ein großer Teil seiner Einwohner von der Landwirtschaft leben kann, wenn es durch die Schaffung von Verkehrswegen ermöglicht wird, die landwirtschaftlichen Produkte, insbesondere Vieh oder Getreide, Butter, Getreide usw. nach dem Auslande zu liefern. Durch die herzustellenden Verkehrswege kann auch Holz nach dem holzarmen Italien verkauft werden und die wertvollen Mineralien Albaniens können als Minerale oder vorher verpackt, dem Auslande zugeführt werden. Der Schreiber dieser Zeilen hält die Dynastie in Durazzo für gefährdet. Eine gesicherte Dynastie kann, auch ohne Vermittel, den nötigen Garantien leisten, daß sich ausländische Kapitalträger Gesellschaften finden, die die Verkehrswege usw. in Albanien bauen. Die etwaigen Garantien lassen sich in einer einfachen Art zur beiderseitigen vollen Zufriedenheit und Sicherheit festlegen. Bei der Anlage der Verkehrswege findet sich schonende Arbeit für den Albanier, im Lande entsteht dann Handel und Wandel, es entsteht Steuerkraft, auch werden die Albanier zu Arbeitern erzogen. Wenn den Albanern überaus bekannt gegeben wird, daß ihnen, wie oben angegeben ist, geholfen wird und zwar, wenn sie sich in gewöhnlicher Weise ihrem Fürsten Wilhelm anschließen, dann wird der vernünftige und besser situierte Albanier der bestehenden Dynastie folgen und sie unterstützen. Die Wirren können dann ab. Die Handlungen der besseren und vernünftigeren Menschen finden überall Nachahmer.

Selbstmord. Heute früh wurden Kleider am Rhein gefunden und da man vermutete, daß ein Mann beim Baden ertrunken sei, nahm die Polizeibehörde die Kleider an sich. Aus einem Notizbuch wurde dann festgestellt, daß es sich um einen Kaufmannslehrling Karl Tieme aus Coblenz handelt, der, wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, aus seinem Versteck fortgelaufen mit der Ausrüstung, er ginge in den Rhein. Die Leiche des jungen Mannes wurde dann auch an der Schlierbach gelandet und ist der Vater desselben zur Anerkennung der Leiche hierher beordert worden.

Der deutsche Weinbau. Das Kaiserl. Statist. Amt hat jeden ein Wert über die deutsche Landwirtschaft veröffentlicht, das die Hauptergebnisse der Reichsstatistik auf allen Gebieten der Landwirtschaft zusammenfaßt. Ein Abschnitt darin ist auch dem deutschen Weinbau gewidmet. Seine Gebiete stehen zwar denjenigen anderer Staaten an Ausdehnung erheblich nach, umfassen aber immerhin nach den neuesten Aufnahmen 108 840 Ha. oder 0,2 v. d. d. Gesamtfläche des Reiches. Vermöge der in der Regel alle zehn Jahre stattfindenden Ermittlungen über die Bodenverwertung und der jährlichen Ausbaustatistik ist es möglich, den Umfang des Weinbaues und dank besonderer Schätzungen in den Weinbaugemeinden auch seine Erträge nach der Menge des Mostes zu verfolgen. Die Erntefläche des Wein, in der sich die im Ertrag stehenden Weinberge einbezogen sind, hat sich im Reichsgebiet wenig verändert und im Laufe der Jahre hat annähernd 110 000—120 000 Ha. betragen. Die letzten Jahre zeigen eine leichte Neigung zur Abnahme der Weinbaufläche. Die Erträge der einzelnen Jahrgänge unterliegen je nach dem Wetter und dem Einfluß von Schädigungen großen Schwankungen. Nach dem Ergebnis der letzten zehn Jahre kann in Deutschland eine Ernte von 27 Mill. Hektoliter und 107 Mill. hl an Wert des Mostes als Durchschnittswerte angesehen werden. Nicht mit einbezogen ist hierin der Ertrag von Speisetrauben, deren Verkauf nur unbedeutend einbringt. Welche Unterschiede die Erträge aufweisen, zeigen die Jahre 1910 und 1911. Im letzteren Jahre erreichte der Wert des Mostes seinen bis dahin höchsten Stand von 178 Mill., während das Jahr 1910 nur einen Wert von 58 Mill. lieferte. An Weinbau sind nur sechs Staaten erwägenswert beteiligt. Die größte Rebfläche haben die Rheingebiete; doch dem Wert des Mostes nach geht Bayern voran, dessen Mostweine ihm diesen Rang ver-

schaffen. Im Mittel der Jahre 1908—1912 entfallen von 24 Mill. Wert des Mostes allein 16 Mill. auf das Mosel-, Saar- und Rurgebiet und nur 3 Mill. auf den Rheingau. Gleich nach Preußen folgt dem Wert des Mostes nach Bayern, und zwar infolge der Weine der Pfalz. Es schließen sich an nach dem Werte der Ernten Elsaß-Lothringen, Hessen, Baden und Württemberg. Die meisten Weinbaubetriebe sind nur von geringem Umfang; der Weinbau erfolgt also ganz überwiegend im Kleinen. Der größte Teil der Weingärtner sind Landwirte, doch haben auch Gewerbetreibende, Handwerker, Kaufleute, Arbeiter und andere Personen Nebelände in Bewirtschaftung.

Gewitter. Die schon seit Sonntag drohenden, aber stets vorübergehenden Wärmegewitter kamen gestern über unserer Gegend zum Ausbruch. Um 3 Uhr Mittags zogen mehrere Gewitter von Süden heran. Die heftigen Blitze waren ausschließlich Flächenblitze (von Wolke zu Wolke) sodas keine scharfen kurzen Donner, sondern ein anhaltendes Rollen vernehmbar war. Die Wetter ließen Braubach glücklicherweise ziemlich verschont, entluden sich vielmehr über das Land und nach der Unterlahn hin. Die Ursache der verbreiteten Gewitter war ein Ausläufer einer ozeanischen Depression, der gestern gestern über Deutschland weggezogen ist. Die am Freitag, den 3. Juli aufgetretenen Südgewitter sind dagegen im Grunde nicht spurlos vorübergegangen. Ueber den Neuweg sind eine ganze Anzahl Büschel entworfen, streichweise ist der Boden mit kleinen Ästchen übersät. Es scheinen hier Wirbelwinde geherrscht zu haben. Das Wasser hat tiefe Gräben gerissen und die Ortschaften um den Dachslopf wie Prath, Dahlheim und Lydenhausen haben viele Schäden an Bäumen, Brücken und Stegen zu verzeichnen.

Für 25jährige Mitgliedschaft wurde gelegentlich der letzten Übung der Freiwilligen Feuerwehr den Behermännern Gg. Schütz, Adolf Weder und Karl Kunz das von Sr. Majestät dem Kaiser gestiftete Abzeichen nebst Befähigungszeugnis verliehen.

Eine Flugmaschine flog heute früh 8.45 Uhr über unsere Stadt, den Weg rheinabwärts nehmend.

Submission. Für den Forsthausbau sind auf Maurerarbeiten etwa 11 pSt. abgegeben und zwar ist Mindestfordernder Herr Karl Palm, dessen Angebot gegen das höchste um etwa 1200 M. geringer ist. Die Angebote auf Zimmer-, Dachdecker- und Klempnerarbeiten kommen dem Anschlag fast gleich.

Dof- und Personalmeldungen.

Der Herzog von Braunschweig hat sich von Gmunden zu achtstägigem Aufenthalt nach Braunschweig begeben, um dann zunächst wieder nach Gmunden zurückzukehren. Anfang August siedelt das Herzogspaar endgültig wieder nach Braunschweig über.

Der langjährige Vorsitzende der polnischen Reichstagsfraktion, Fürst Radziwiłł, feierte mit seiner Gemahlin in Olwa in Wolhynien das Fest der goldenen Hochzeit.

Der Herzog von Aosta, ein Vetter des Königs von Italien, ist in Neapel an Typhus schwer erkrankt.

Heer und Marine.

Die Dischlagerrkrankungen beim 12. Grenadierregiment in Frankfurt a. O. stellen sich nach den amtlichen Feststellungen als stark übertrieben heraus. Dem Garnisonlazarett sind im Anschluss an die Übung nur elf Leute zugeführt worden. Von diesen wurden nach an demselben Tage acht wieder entlassen. Von drei schwerer Erkrankten ist einer, der Einjährig-Freiwillige Geheime Ratier, an den Folgen eines Dischlages gestorben, die beiden anderen Leute sind außer Gefahr. Der tödliche Eindruck, daß zahlreiche Leute an Dischlag erkrankt seien, ist offenbar dadurch entstanden, daß die Bataillone des Regiments beim Rückmarsch in den Standort mehrere Leute, die Anzeichen von Schwäche zeigten, auf Fahrzeugen befördern ließen. Im ganzen haben 28 Leute die elektrische Straßenbahn benutzt, um in die Kaserne zurückzukehren, sechzehn sind auf Wagen befördert worden, elf zu Fuß nach Hause marschiert, nachdem sie zum Zweck einer längeren Rast hinter der Truppe zurückgeblieben waren. Alle diese Leute haben keinen Schaden an ihrer Gesundheit genommen, was schon der Umstand beweist, daß an dem auf die Übung folgenden Tage kein einziger von ihnen erkrankt war.

Spionage ohne Ende.

Festnahme eines russischen Majors.

Königsberg i. Pr., 14. Juli.

Die Spionage, besonders an unserer Ostgrenze, nimmt ständig an Umfang zu. Unsere Behörden sind daher mit allen Mitteln hinter jedem Verdächtigen her, und es ist jetzt wieder gelungen, einen Spion zu verhaften.

In der Nähe der Feste Boyen bei Loeben ist ein russischer Spion verhaftet worden. Er nahm Vermessungen an den Festungswällen unweit des Rastenburgs Tor vor. Im Verhör gab er an, russischer Major zu sein.

Das Auffällige ist dieses Mal, daß es sich wieder um die Grenzspionage handelt, die auch in dem heute beendigten Gerichtsverfahren gegen den Spion Bohl vor dem Berliner Kriegsgericht eine erhebliche Rolle gespielt hat. Bohl hatte schon Pläne dieser Feste an Ausland verkauft.

Österreich und Serbien.

Ruhiges aber festes Vorgehen in Belgrad.

Wien, 14. Juli.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza ist hier zur Besprechung der Lage eingetroffen. Ein neuer Ministerrat ist nicht in Aussicht genommen, da im letzten Ministerrat das von Österreich-Ungarn gegenüber Serbien zu befolgende Vorgehen endgültig festgestellt und bereits vom Kaiser genehmigt worden ist. Von dem augenblicklichen Stand der Dinge hängt es ab, welcher der für alle Eventualitäten in Aussicht genommenen Schritte bei der künftigen Regierung unternommen werden. Es muß, so wird halbamtlich erklärt, wiederholt betont werden, daß ein solcher Schritt, wie er immer geartet sein möge, in der höflichsten Form erfolgen wird, wie er unter Staaten gebührend ist, die miteinander in Frieden leben, daß er jedoch an Klarheit und Entschiedenheit nichts zu wünschen übrig lassen und besonders eine klare und entschiedene Antwort erfordern wird.

7500 Meter hoch im Doppeldecker.

Der neueste deutsche Weltrekord.

Leipzig, 14. Juli.

Die Höhenrekorde jagen sich förmlich. Eben erst wurde der stamenden Welt verkündigt, daß der deutsche Flieger Lindeberg 6570 Meter Höhe erreicht hatte. Heute ist dieser Rekord schon zur Mittelleistung herabgesunken und von einem neuen weit übertrumpft.

Einer der ältesten deutschen Flieger, Heinrich Deterich, flog auf einem Doppeldecker der Deutschen Flugzeugwerke, mit 100pferdigem Mercedesmotor, auf dem Flugplatz Leipzig-Blindenthal auf und erreichte nach zwei Stunden ununterbrochenen Steigens die Höhe von 7500 Meter.

Die Biffern der Höhenrekorde wachsen allmählich ins Fabelhafte. Lindeberg ist fast um einen Kilometer geschlagen worden. Für die Leistungsfähigkeit deutscher Flugmaschinen und deutscher Flieger ist der neue Weltrekord ein treffliches Zeugnis, wenn auch für die allgemeine praktische Verwendbarkeit des Fliegens durch diese Höhenflüge direkt nichts erreicht und bewiesen wird.

Nah und fern.

O Schwere Unwetter. In Hesse-Nassau richtete ein schweres Unwetter mit starkem Hagelschlag große Verwüstungen an. Die Feldfrüchte wurden vernichtet, Brücken und Wege von den Flüssen fortgerissen. In Neustadt wurden sämtliche Straßen unter Wasser gesetzt. In der Nähe von Frankenberg wurden mehrere Gehöfte vom Blitz eingeschert. Bei einem Gewitter, das im sächsischen Erzgebirge wütete, wurde das Rathaus von Geyer durch Blitzschlag in Brand gesetzt und brannte bis auf die Mauer nieder.

Suffragettenanschlag gegen eine Kirche. Schon wieder versuchten englische Wahlweiber, eine Kirche in die Luft zu sprengen. Schon vor einigen Tagen wurde der Geistlichkeit der Rohlkapelle zu Widdowham in Schottland die anonyme Mitteilung gemacht, daß die Suffragetten ein Attentat auf die Kirche planen. Infolgedessen wurde die Kirche während der Nacht bewacht. Trotzdem ist es den Suffragetten gelungen, eine Bombe auf einer der Fensteransichten niederzuliegen, die mit lautem Knallen explodierte. Die Fenster waren aber durch ein festes Drahtnetz geschützt, und so konnte die Bombe nur geringes Unheil anrichten. Sie bestand in einer Blechbüchse, die mit Schießpulver gefüllt war und mittels einer Rente zur Explosion gebracht wurde.

Für 200 000 Mark Diamanten gestohlen. Einen schweren Verlust hat ein Diamantenhändler aus Amsterdam erlitten. Er hatte im D-Zug eine Kiste nach Antwerpen angetreten und trug ein kleines Ledertäschchen bei sich, in dem sich Diamanten im Werte von 200 000 Mark befanden. Als er an seinem Ziel angekommen war, vermißte er zu seinem Schrecken die Kiste. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Kleine Tages-Chronik.

Koppenbüttel, 14. Juli. Der Seemann Heinrich Dells wurde als Räuber des Schulmädchens Weder verhaftet und gestand die Tat ein.

Bosen, 14. Juli. Bei dem Ort Zamornowo wurden durch Blitzschlag von acht auf einem Wagen sitzenden Personen zwei Frauen getötet, die sechs übrigen schwer verletzt.

Mailand, 14. Juli. Bei Porto Maurizio in Ligurien stürzte ein Automobil mit fünf Soldaten in einen Abgrund. Gefährdet und Injassen wurden zerstreut.

Reims, 14. Juli. Im Fort Witry erstickten zwei Soldaten bei der Begung unterirdischer Minen. Drei andere sind schwer erkrankt.

Petersburg, 14. Juli. Die Cholera tritt in zahlreichen russischen Provinzen gefahrdrohend auf und hat bereits viele Opfer gefordert.

Montreal, 14. Juli. Die Canadian-Pacific-Railroad will gegen die früheren Eigentümer der „Storlab“ Schadenersatzansprüche für den Verlust der „Empress of Ireland“ in Höhe von zwei Millionen Dollar geltend machen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 14. Juli. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kornen), R Roggen, G Gerste (Bgr Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 161—161,50, Danzig W 206, R 160—162, H 163—168, Stettin H 164, Bosen W 200—203, R 156—160, H 164—167, Breslau W 198—200, R 159—161, Fg 145—150, H 156—158, Berlin W 200—202, H 170—185, Hamburg W 204—206, R 177—180, H 179—183, Hannover W 199, R 181, H 188, Rannheim W 212,50—217,50.

Bekanntmachung.

Da die Peronospora-Krankheit in der Nähe der Weinbergelagen am Ballenberg sich bemerkbar macht, wird angeordnet, daß das Beipritzen der Weinberge auch in allen Weinbergen am Ballenberg und Umgebung zu erfolgen hat und zwar Donnerstag, den 16. d. M. in den Distrikten Mühlberg, Rastnacht und Ballenberg, und Freitag, den 17. d. M. in den Distrikten Steinkaut, Rehl, Jfertsfel, Gessberg und Edert.

Die Brähe wird am 16. auf dem Schulhofe, am 17. an der Fallorstraße abgegeben.

Braubach, 14. Juli 1914. Die Polizeiverwaltung.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel: 3,68 Meter.

Sahnpegel: 1,60 „

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Das gestern über Großbritannien angebrachte Tief ist nach Nordlandinavien gewandert, wobei ein Ausläufer über Westdeutschland sich bewegte, der verbreitete Gewitter hervorrief. Nach sind wir inzwischen in den Bereich eines neuen Hochs gelangt. Ueber Schottland zeigt sich ein neues Tief. Ausichten: Ziemlich warm, wolfig, meist trocken.

Niederschlag am 15. Juli: 3,3 Millim.

„ 16. „ : 0,5 „

Vereins-Nachrichten.

Männer-Gesang-Verein.

Gente (Donnerstag) abb. 9 Uhr: Versammlung bei Schütz.

Alle photographischen Bedarfsartikel



wie:
Photo-Platten, Photo-Papiere,
Photo-Postkarten, Fixierflüssigkeit,
Entwickler, Tonförmigbad,
Schalen, Copierahmen,
Blitzlichtpulver, Blitzlichtpatronen,
Abschwächer, Verstärker
für Film und Platten

und vieles andere mehr bekommen Sie in
reichhaltiger Auswahl in der

Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Dunkelkammer im Hause.

Türschoner

— in Glas und Zelluloid —
in verschiedenen Größen und Farben, empfiehlt
Hch. Metz.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehmem aromatischen Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarme u. Magenleidende
— per Flasche 80 Pfg. —
empfiehlt

Jean Engel, Braubach.

Pianos u. Flügel



Bei Anschaffung eines Instru-
ments verlange man Katalog der
größten Piano- und Flügel-Fabrik
am Rhein

C. Mand, Coblenz

Schloßstraße 36.

16fache Hoflieferungen, 33 erste Preise, über 54 000
Instrumente im Gebrauch. Die Firma liefert jährlich
über 4 000 Pianos und Flügel eigener Fabrikation
von Mk. 570.— an gegen Kassa oder bequeme Monats-
raten (Beamte erhalten Vorzugs-Rabatt), wo nicht
vertreten, direkt an Private. Für Kenner preiswert
und unübertroffen in gesangreichem Ton, Material
und Arbeit. Empfehlungen durch erste Künstler.
— 400 Arbeiter. —

Packpapier

— braun und blau —
per Bogen nur 5 Pfg.

empfiehlt in bester Qualität

A. Lemb.

Für die Sommer-Saison

empfehlen wir:

Mouffeline m. u. ohne Bordüren
a Meter 60 bis 80 Pfg.,
Woll-Mouffelin in hellen und
dunklen Mustern
a Meter 1 bis 1,50 Mk.,
Trotte und Leinen zu Kleidern
und Kostümrocken,
abgepackte Stickerei-Roben
zu billigen Preisen.

Geschw. Schumacher.

Der vorgerückten Saison wegen
verkaufte
Kinder-Waschkleidchen
— in weiß und bunt —
mit 20 pCt. Rabatt.
Rud. Neuhaus.

Geschäfts-Bücher

Journale,	Schnellhefter,
Kladden,	Weinbücher,
Kontobücher,	Kopierbücher,
Kassabücher,	Büroartikel,
Hauptbücher,	Tinten,
Leitz-Briefordner,	Postkarten-Ordner.

A. Lemb Braubach

Papier- und Schreibwaren,
Friedrichstr. 13. Fernsprecher 30.

Neues Sauerkraut

in feinsten Qualität

empfiehlt

Jean Engel.

Eine Wohnung Creppapier

(3 Zimmer, Küche u. Zubehör)
zu vermieten.
Näh. in der Exped. d. Bl.

in allen Farben offeriert zu
den billigsten Preisen
A. Lemb.

Ein Mädchen

zum Milchaustragen für sofort
gesucht.

Karl Bär.

Sport-Mützen

für Knaben,

Stickerei- Häubchen

für Mädchen

in reicher Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Stachelbeergelee

sowie alle Arten

Marmeladen

empfiehlt billigt
Chr. Wieghardt.

Kragen, Schlipse, Touristenhemden,

— weiß und bunt. —

Bephyrhemden, Unterjacken

billigt bei
Geschw. Schumacher.

Meyer's alter Korn

frisch eingeatmet bei
Chr. Wieghardt.

Kartoffeln

— alte sowie neue —
sich zu haben bei

Karl Kugelmeier.

Damen-u. Mädchen- Hemden- u. Hosen,

Untertaillen

in schöner großer Auswahl ein-
getroffen.

Rudolf Neuhaus.

Taschentücher

— weiß und bunt —
in vielen Preislagen.

Geschw. Schumacher.

Flaschen- einwickelpapier

empfiehlt billigt
A. Lemb.

Damen - Wäsche

Hemden, Beinkleider,

Nachjacken, Stickerei-
Röcke und Untertaillen

zu billigen Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Bilderrahmen

von dem einfachsten bis zu den
feinsten offeriert billigt

A. Lemb.

Für die Einmachszeit

empfehle:

alle Sorten Zucker zu den billigsten
Preisen.

Freier zum Ueberbinden von Geleegläsern
echtes Pergamentpapier mit Salizil
imprägniert in Rollen, 2 Bogen zu

20 Pfg.

Chr. Wieghardt.

Neu eröffnet!
Photographie
-- Römer --
Atelier für moderne
Bildniskunst.

Täglich geöffnet von vorm. 8—7 Uhr nachm.
Aufnahmen bei jeder Witterung

Neu zugelegt: Knaben-Spiel-Anzüge

von 1,75 Mk. an bis zu den feinsten, in höchsten
Stoffen.

R. Neuhaus.

Einkochgläser

kaufen, vergleichen Sie bitte untenstehende
„Anker“- und „Gerz“-Gläser mit denen
Fabrikate.

„Anker“-Gläser mit weiter Öffnung, komplett:	
1/2 Ltr.	0,50 Mk.
3/4 " "	0,55
1 " "	0,60
1 1/2 " "	0,70
2 " "	0,80
„Gerz“-Gläser mit enger Öffnung, komplett:	
1/2 Ltr.	0,55 Mk.
3/4 " "	0,60
1 " "	0,65
mit weiter Öffnung, komplett:	
3/4 Ltr.	0,85 Mk.
1 " "	0,90
1 1/2 " "	1,00
2 " "	1,10

Bei grösserer Abnahme billiger

Ferner habe ich ein großes Lager in

Einmach- und Geleegläser

in allen Größen zu bekannt billigen Preisen.

Chr. Wieghardt

Feinsten Emmenthaler

„Holländer

„Edamer

„Tilsiter

„Camembert

in ganzen u. halben Stücken

Kräuter- u. Parmesan-

Mainzer Käse

loose und in ganzen Kästchen.

Alles in nur prima Ware

empfiehlt

Jean Engel.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Küchen- u. Haushalts-Artikel:

Reib-, Fleischbad- und Messerputzmaschinen,

Emaille- und Aluminium-Kochgeschirre, emaillirte

gußeiserne Bräter, Pfannen und Töpfe, Reizen-

mühlen, Tafel- u. Wirtschaftswagen, Fleischbo-

breiter, Gemüsehobel, Besteckkörbe, Alu-

breiter, Holzlöffel, Küchengarnituren mit Engen-

zieren, sowie prima Solinger Stahlwaren zu
den billigsten Preisen.
Julius Rüping, Rheinstraße